

Gemeinsam aus dem Teufelskreis

Von Barbara Helg • *Neuerdings werden psychisch Kranke zu Hause betreut. Ein Pionierprojekt*

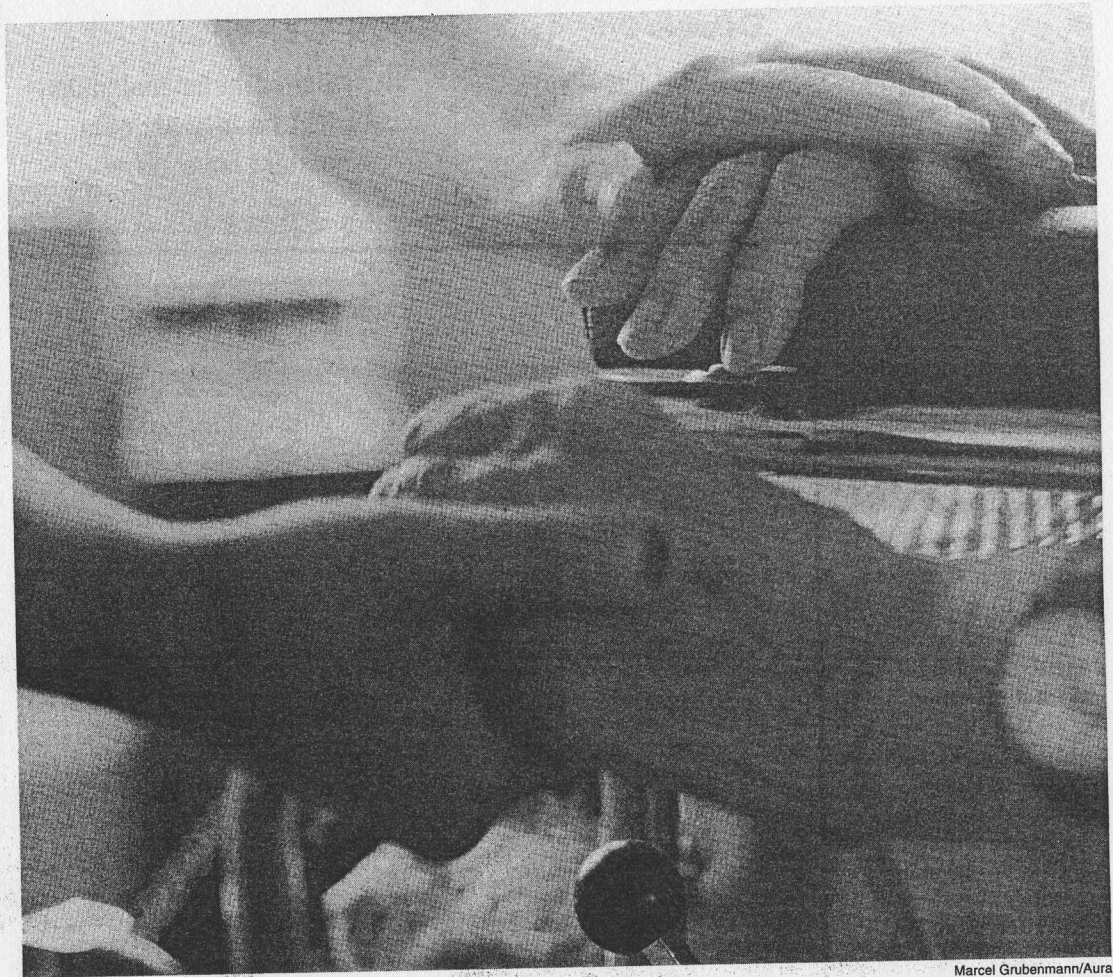
Der Mann im chaotischen Zimmer zeichnet Amplituden auf ein Blatt. Dann setzt er Punkte. «Hier befinde ich mich, nahe der Gerdnen», sagt er. Die Kurven, die wild nach oben und unten ausschlagen, sind das Bild seiner Krankheit, der manischen Depression. Paul Z. schildert, wie die manischen Phasen allmählich sein Leben zu zerstören drohten und wie mühsam es war, aus den Depressionen wieder herauszukommen.

Seit fünfzehn Jahren leidet Paul Z., einst verheiratet und beruflich erfolgreich, unter der zyklisch auftretenden Krankheit und hat dadurch Familie, Arbeit und Freundeskreis verloren. In kleinen Schritten baut er das Verlorene wieder auf. Seit kurzem arbeitet er stundenweise.

In seiner Wohnung wird Paul Z. vom Groupement Interventions Infirmiers (GII) betreut. GII, das sind Rocio Gonzalez, Claudia Senn, Stephan Lendais und Laurent Guillard. Sie sind Psychiatrieschwestern und -pfleger mit Arbeitserfahrung in Kliniken, und sie arbeiten selbständig im Rahmen des GII.

in einer akuten Krise steckt, wird er in der Klinik oft nicht optimal betreut.» Eine unfreiwillige und für den Betroffenen nicht nachvollziehbare Hospitalisierung werde als zusätzliches Trauma erlebt. Zudem sei die Heimkehr nach dem Klinikaufenthalt ein riesiger Sprung, der oft zum nächsten Absturz führe: «Etwa achtzig Prozent der Patienten setzen ihre Medikamente zu früh und zu abrupt ab und können ihr psychisches Gleichgewicht nicht halten.»

Die Mitglieder des GII sind überzeugt, dass sich viele psychische Krankheiten bei einer Hausbetreuung nicht derart massiv ausbilden würden. Überweist ein Arzt beispielsweise eine suizidgefährdete Frau an das GII, kann durch eine sorgfältige psychiatrische Begleitung der Klinikaufenthalt vermieden werden, vorausgesetzt, die Suizidgedanken verstärken sich nicht. «Wir müssen abschätzen, wie gross die Gefahr ist, und dürfen diese Gefahr nicht aus den Augen verlieren», so Lendais. «In Notfällen besuchen wir einen Patienten während einer Woche zweimal täglich.»



Marcel Grubenmann/Aura

In akute
Krisen:
Der Kr
entsche
mit

Dass freiberufliche Pflegerinnen und Pfleger ihre Patienten zu Hause betreuen, und zwar auch in Krisensituationen, ist in der Schweiz bislang einzigartig. Doch die vier sind felsenfest überzeugt, mit dem GII ein zukunftsweisendes Arbeitsmodell aufgebaut zu haben. Denn: Die Begleitung von psychisch Kranken werde dadurch entscheidend verbessert – und koste erst noch weniger.

Nach dem Klinikaustritt habe er Angst gehabt, in die Depression zurückzufallen, erzählt Paul Z. Doch die Schwestern und Pfleger des GII, die ihn einmal pro Woche besuchen, gaben ihm die nötige Sicherheit in seiner gewohnten Umgebung. Ihnen entgeht nicht, wenn er sein Gleichgewicht zu verlieren droht, und sie greifen sofort ein, wenn ihm wieder einmal die ganze Welt schwarz erscheinen sollte.

Natürlich sei es nicht ausgeschlossen, dass Paul Z. eines Tages wieder in die Klinik eingeliefert werden müsse, sagt Rocio Gonzalez. «Dann aber mit einer klaren Vorgabe und nur für kurze Zeit.» Doch zur Zeit habe der Patient den Teufelskreis erfolgreich durchbrochen, und er werde bald wieder ein völlig normales Leben führen können.

«Der Dienst, den wir anbieten, ist unbedingt nötig», antwortet Stephan Lendais auf die Frage, weshalb er seine Anstellung in der Klinik für eine freiberufliche Existenz aufgegeben habe, die ihm nur die Hälfte des früheren Lohns einbringe. «Wenn jemand

• *Freie im Trend*

Die Arbeitsweise des Groupement Interventions Infirmiers (GII) folgt einem Trend im Gesundheitswesen. Entsprechend dem Krankenversicherungsgesetz verlagert sich die Krankenpflege auch in der Psychiatrie zunehmend vom stationären in den ambulanten Bereich. Damit sind Spitexdienste, die kein psychiatrisch ausgebildetes Personal haben, überfordert. Seit Anfang dieses Jahres bietet das Interdisziplinäre Spitex-Bildungszentrum in Zürich deshalb Weiterbildungskurse für psychiatrische Pflege in der Gemeinde an. *b.h.*

Gestärktes Selbstvertrauen

Eine längerfristige Betreuung in dieser Intensität würde die Kapazität des GII allerdings rasch übersteigen. Lässt sich die Einweisung in eine Klinik nicht umgehen, wird sie vom Team gemeinsam mit dem Patienten vorbereitet. Auch der Austritt wird zusammen mit dem Klinikpersonal besprochen und geplant. Der psychisch Kranke ist also nicht mehr nur ein Behandlungsobjekt der Psychiatrie, sondern nimmt an den Entscheidungen aktiv teil. Dadurch wird sein Selbstvertrauen gestärkt.

Damit die Krankenkassen die Betreuung des Patienten bezahlen, braucht es eine ärztliche Verordnung. Es sind hauptsächlich Gesundheitszentren und Kliniken, die dem GII Patienten zuweisen, aber auch Psychiater und Psychologen, Sozialarbeiter und die Spitex. Jeder zehnte Klient gelangt aus eigener Initiative ans GII.

Duc Le Quang, Oberarzt am Centre Psychosocial in La Chaux-de-Fonds, arbeitete von Anfang an mit dem GII-Team zusammen. Er lobt dessen Flexibilität, denn die Mitarbeiter des GII seien täglich und bis spät abends erreichbar. Dieser Einsatz, so der Arzt, erlaube, sich auch in einem Notfall die nötige Zeit für eine Entscheidung zu nehmen: «In einem von zwei Notfällen kann man die Klinik vermeiden und die Krise überwinden.» Das GII schliesst so die Lücke zwischen der stationären Psychiatrie und den ambulanten Diensten.

Ungefähr 45 Patienten betreut das GII zur Zeit pro Woche; und es ist damit noch nicht ganz ausgelastet. Das Team arbeitet in Schichten: von 8 bis 16 Uhr und von 13 bis 22 Uhr. Jeder Besuch wird genauestens protokolliert. Der administrative Aufwand wird so klein wie möglich gehalten, da diese Arbeit nicht bezahlt ist.

Für Susanne Kessler vom Schweizerischen Berufsverband für Krankenschwestern sind Projekte wie das GII zukunftsweisend für den gesamten Pflegebereich. «Teuer wird Krankenpflege, wenn die Patienten nicht verstehen, was mit ihnen gemacht wird», sagt sie. «Sie sollten mitentscheiden können, und dazu muss man ihnen die Entscheidungsgrundlagen vermitteln.»

• *Barbara Helg*
ist Journalistin und lebt in Zürich